

# »Schleier trage ich nie«

Annette Schavan mag es im Vatikan nicht zu fromm. Ein Gespräch über Päpste, Etikette und worüber eine Botschafterin beim Heiligen Stuhl schweigt



Annette Schavan, 61, im Garten ihrer Residenz

Gr. Foto: Valeria Sciallari/Contrasto/Inf für DIE ZEIT (Rom, 26.05.2017); kl. Fotos: Maria Grazia Picciarelli/ROPT (2); Jill Deck/dpa (m); Valeria Sciallari/Contrasto/Inf für DIE ZEIT (G.)

## Annette Schavan

Die Katholikin stammt aus dem Rheinland und begann ihren Berufsweg beim bischöflichen Cusanuswerk. Sie war als CDU-Bundesministerin für Bildung und Forschung eine der Stützen Angela Merkels. Im Februar 2013 trat sie nach Plagiatsvorwürfen zurück, obwohl sie diese bestritt.



Im Herbst 2014 ging Schavan als deutsche Botschafterin beim Heiligen Stuhl nach Rom. Dort trifft sie regelmäßig Franziskus.



Sie begleitete Politiker wie die Kanzlerin und den grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann zum Papst.



In der Residenz der Botschafterin hängt Michael Triegels Porträt von Papst Benedikt. Sie schaffte ein Wandbild von Berlin an.

**DIE ZEIT:** Frau Botschafterin, was feiern wir eigentlich an Pfingsten?

**Annette Schavan:** Dass Gott uns Menschen den Geist sendet, als Ausdruck seiner Treue. Die Bibel erzählt auch, dass die Jünger Jesu in vielen Sprachen redeten und einander doch verstanden.

**ZEIT:** Glauben Sie, dass es buchstäblich so war?

**Schavan:** (lacht) An die Treue Gottes und die Vielfalt im Christentum glaube ich gewiss.

**ZEIT:** Und was ist mit denen, die nicht glauben: Hat Pfingsten für sie irgendeine Bedeutung?

**Schavan:** (überlegt) Sie können feiern, dass wir Menschen vom Geist erfüllt sind. Im Psalm acht heißt es über uns als Geschöpfe Gottes, wir seien »nur wenig geringer als Gott gemacht«. Pfingsten ist das Gründungsfest einer Kirche, die uns lehrt, gut über uns und andere zu denken, die Vielfalt nicht zu fürchten und Neues zu wagen. Die Nachfolger Jesu nannte man übrigens auch »Menschen des neuen Weges«. Ich freue mich schon auf die Pfingstliturgie auf dem Petersplatz, umrahmt von Berninis wunderbaren Kolonnaden, die gleichsam die Welt umarmen.

**ZEIT:** Papst Franziskus gilt als großer Versöhner. Er hat zwischen Israel und Palästina, zwischen Kuba und den USA vermittelt. Vorige Woche war der Presbyterianer Donald Trump bei ihm. Gab es etwas, worin diese beiden sich einig waren?

**Schavan:** Das weiß ich auch nicht.

**ZEIT:** Sie waren Ministerin, sind nun Botschafterin, eigentlich ist die Aufgabe in Rom für Sie etwas klein. Warum wirken Sie gar nicht unfroh?

**Schavan:** Weil Rom das Zentrum einer Weltkirche ist, die seit Jahrhunderten globale politische Erfahrung hat. Hier treffe ich starke Gesprächspartner zu Themen wie Globalisierung und Integration. Als ich vor drei Jahren nach Rom kam, schloss sich für mich aber auch ein Lebenskreis, zurück zu den theologischen Fragen meiner Studententage.

**ZEIT:** Ihre Gegner sahen Rom als Strafposten, nach Plagiatsvorwürfen und Ihrem Rücktritt als Ministerin. Es blieb jedoch höchst zweifelhaft, ob die Vorwürfe gegen Sie gerechtfertigt waren. Wie blicken Sie heute darauf?

**Schavan:** Ich habe in meinem Leben niemanden getäuscht. Aber Politik und öffentliches Leben folgen eigenen Gesetzen. Da geht es manchmal nicht mehr um die Frage nach Gerechtigkeit, sondern es braucht eine Antwort, die eine Debatte beendet. So eine Antwort war mein Rücktritt. Ich wollte dem Amt und der Bundesregierung nicht schaden.

**ZEIT:** Was war das Beste an Ihrer Entscheidung für Rom?

**Schavan:** Ich erlebe hier, wie ein Papst die Christen auffordert, neue Wege zu gehen. Das ist seine Art der traditionsgemäßen Amtsausübung. Franziskus will das Herzstück unserer Botschaft entfalten – dass Christen sich nicht fürchten sollen. Mich erinnert die Atmosphäre in Rom an jene Jahre des Aufbruchs, als Johannes Paul II. sich mit Verve für die europäische Wiedervereinigung einsetzte, und an die friedliche Revolution, als so viele Deutsche sich durch die Kirchen beflügelt fühlten, ihre Freiheit einzufordern. Diesen Esprit spüre ich auch jetzt wieder.

**ZEIT:** Im Auswärtigen Amt wurde vorab gegrummelt, dass Sie als alleinstehende Frau den Botschafterposten beim Heiligen Stuhl bekleiden.

**Schavan:** (lacht herzlich) Das beschäftigt mich schon lange nicht mehr. Es war auch in Rom nie Thema. Die katholische Kirche weiß nun wirklich, dass es unterschiedliche Lebensmodelle gibt, auch dass ein Mensch allein lebt.

**ZEIT:** Waren Sie die erste Frau in dem Amt?

**Schavan:** Für Deutschland ja. Aber im diplomatischen Korps des Heiligen Stuhls gab es schon früher Frauen. Aktuell sind wir etwa zehn.

**ZEIT:** Was tut die Botschaft beim Heiligen Stuhl?

**Schavan:** Was jede Botschaft tut: vermitteln, erklären, übersetzen. Ich begleite wichtige Besucher aus Deutschland zur Audienz, spreche auf Konferenzen im Vatikan. Unser Gegenüber ist aber kein Staat, sondern eine weltweite Religionsgemeinschaft mit allein 4000 katholischen Universitäten.

**ZEIT:** Was war Ihre heikelste Situation in Rom?

**Schavan:** In meiner Zeit gab es keinen Konflikt zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl.

**ZEIT:** Zuvor konnte es geschehen, dass über 200 deutsche Theologen einen kritischen Brief an den deutschen Papst schrieben.

**Schavan:** Ich will zeigen: Deutschland ist ein religionsfreundliches Land, und unsere Kirchen sind demokratiefreundlich. Nur so war es möglich, dass Tausende die Willkommenskultur für Flüchtlinge unterstützten.

**ZEIT:** Stimmt es, dass Sie den Reformkurs von Franziskus unterstützen?

**Schavan:** Franziskus weiß, es gibt keinen Frieden auf der Welt ohne den Frieden der Religionen. Er sucht Verständigung, wo sie niemand vermutet. Das ist seine Kunst des Politischen. Daran kann man sich orientieren. Ich versuche, in der Botschaftsresidenz ungewöhnliche Begegnungen möglich zu machen, etwa zwischen dem Schriftsteller Navid Kermani und dem Präfekten des Päpstlichen Hauses Georg Gänswein, zwischen dem emeritierten Kurienkardinal Walter Kasper und dem Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide. Wir Europäer müssen beweisen, dass das Christentum ganz und gar ungeeignet für Abschottung ist.

**ZEIT:** Der Papst hat Europa schon einmal als müde Großmutter abgekanzelt.

**Schavan:** Im Vatikan befolge ich die Regel: schlicht und schwarz. Das enthebt mich langer Grübeleien, ob der Papst diese oder jene Bluse schon kennt. Ich greife in den Schrank, und fertig. In der Residenz trage ich Farbe.

**ZEIT:** Melania und Ivanka Trump trugen bei der Papstaudienz Schleier, aber Sie noch nie.

**Schavan:** Mit dem Schleier bin ich überkreuz. Schleier trage ich nie. Ich trage Hut, das geht auch.

**ZEIT:** Langjährige Botschaftsgäste schwören, Sie führten die Residenz lockerer als Ihre Vorgänger.

**Schavan:** Na gut. Aber Gastfreundlichkeit ist nun Aufgabe jedes Botschafters. Ich gebe zu, im Garten gibt es jetzt viel mehr Blumen. Ich liebe es, mit

**Schavan:** Das Amt des Papstes ist das Amt der Einheit. Dem entzieht sich auch Papst Franziskus nicht. Im Übrigen funktioniert der Vatikan wie die Politik. Wenn jemand etwas Neues will, sind die einen begeistert, die anderen entrüstet, und viele denken: *vediamo*, schau mal. Papst Franziskus will nicht einfach dekretieren, sondern überzeugen und bekehren. Er will, dass die Katholiken erwachsen werden und sich selber auf den Weg machen, statt alles vom Papst zu erwarten. Das mag nicht jeder. Manche finden es sogar unkatholisch.

**ZEIT:** Wie groß ist der Widerstand in der Kurie?

**Schavan:** Viel kleiner, als gern behauptet wird. Das Klischee »Wir haben einen guten Papst und eine schräge Kurie« ist Quatsch. Es gibt eben keine Institution, wo nicht Widerstand entsteht, wenn ein Chef anspruchsvoll ist. Mich erinnert der hohe Anspruch von Franziskus an die zentrale These des Philosophen Emmanuel Levinas: Meine Verantwortung ergibt sich aus dem Angesicht des anderen Menschen. Ich muss ihn ansehen!

**ZEIT:** Was wissen Sie heute über die Gründe von Papst Benedikts Rücktritt?

**Schavan:** Ich kenne keine anderen als die, die er selber genannt hat. Er war mutig, als er spürte, seine Kräfte reichen nicht mehr für die Verantwortung des Amtes.

**ZEIT:** Franziskus und Benedikt pflegen ein Vertrauensverhältnis. Manche Vatikanalisten behaupten jedoch hartnäckig, der neue Papst nehme dem alten seine Anwesenheit im Vatikan übel.

**Schavan:** Als Botschafterin kann ich nur sagen, dass sich

beide mit viel Respekt begegnen. Gerade weil sie so verschieden sind – ihre Biografien, ihre Heimatländer. Alles andere ist Kaffeegatscherei.

**ZEIT:** Und was ist mit jenen Deutschen im Vatikan, die angeblich gegen Franziskus arbeiten?

**Schavan:** Davon weiß ich nichts. Und da neige ich streng zur Botschafterrolle. Stellen Sie sich mal vor, der katholische Nuntius in Berlin würde die Interna der Bundesregierung kommentieren! Welcher Minister gerade mit der Kanzlerin hadert. Das wäre nicht fein. Also bitte nächste Frage!

**ZEIT:** Frau Botschafterin, es gibt von Ihnen Rom-Fotos mit Hut und im schwarzen Kleid, aber auch im geblühten. Wie halten Sie es mit den vatikanischen Kleidervorschriften?

**Schavan:** Im Vatikan befolge ich die Regel: schlicht und schwarz. Das enthebt mich langer Grübeleien, ob der Papst diese oder jene Bluse schon kennt. Ich greife in den Schrank, und fertig. In der Residenz trage ich Farbe.

**ZEIT:** Melania und Ivanka Trump trugen bei der Papstaudienz Schleier, aber Sie noch nie.

**Schavan:** Mit dem Schleier bin ich überkreuz. Schleier trage ich nie. Ich trage Hut, das geht auch.

**ZEIT:** Langjährige Botschaftsgäste schwören, Sie führten die Residenz lockerer als Ihre Vorgänger.

**Schavan:** Na gut. Aber Gastfreundlichkeit ist nun Aufgabe jedes Botschafters. Ich gebe zu, im Garten gibt es jetzt viel mehr Blumen. Ich liebe es, mit

meinen Gärtnern zum Blumenmarkt zu fahren. Allmählich muss ich aufpassen, dass sie nicht zu viel Arbeit bekommen.

**ZEIT:** Die Residenz ist berühmt für feines Essen.

**Schavan:** Das ist das Verdienst unseres italienischen Kochs. Ein wahrer Künstler! Ich schätze vor allem seine Avocado-creme und den gefüllten Wollbarsch. Leider macht er auch wunderbare Pasta.

**ZEIT:** Voriges Jahr im Juni gaben Sie im Garten erstmals einen ökumenischen Empfang. Warum?

**Schavan:** Weil das Schönste im Leben nicht darin besteht, andere zu verteuflern. Deutschland ist das Land der Reformation, wir kennen den Schmerz der Trennung, aber auch die Nähe. Seit der Papst den deutschen Protestanten in Rom einen Abendmahlskelch schenkte, haben wir einen Kairos, den man ergreifen muss. Also wollte ich neben dem Empfang zur deutschen Einheit im Oktober noch einen Empfang im Juni. Die langen Abende laden dazu ein. Zuvor gibt es ein ökumenisches Konzert in der Sixtina. Ökumene ist für mich keine Wohlgefühlblase, sondern Lebenselixier der Christenheit.

**ZEIT:** Als die EKD den Papst besuchte, gaben Sie ein Abendessen und saßen zwischen dem Ratsvorsitzenden und dem evangelischen Pfarrer von Rom. Das war hierarchisch etwas unorthodox.

**Schavan:** Tischordnung ist für mich keine Frage der Hierarchie, sondern wer von wem etwas erfahren kann. Wenn mehrere Kardinäle da sind, sollten die nicht zusammensitzen, und ringsum ist kardinalsfreie Zone.

**ZEIT:** Der Präfekt der Glaubenskongregation, Gerhard Ludwig Müller, gilt vielen als Hardliner. Vor Ostern jedoch lobte er Luthers Kritik am Ablass. Waren Sie überrascht?

**Schavan:** Nein! Auch Kardinal Müller soll man nicht in eine Schublade stecken. Großartig, wie er in der evangelisch-lutherischen Kirche in Rom über Bonhoeffer gesprochen hat. Ich wünsche mir, dass 2017 die Nähe unter den Christen weiter wächst. Wir Deutschen müssen uns auch nicht unfrommer machen, als wir sind! Deshalb habe ich das Christuskreuz, das beim Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim errichtet wurde, im Kleinformat für die Residenz angeschafft.

**ZEIT:** Und die Bibliothek neu bestückt. Wie?

**Schavan:** Ich hatte mir überlegt, was aus Deutschland für den Heiligen Stuhl besonders relevant ist. Natürlich die Theologie des 20. Jahrhunderts! Also habe ich eine Bibliothek eingerichtet mit Werken von Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer, Paul Tillich und Joseph Ratzinger, Karl Rahner, Walter Kasper, Hans Küng, Johann Baptist Metz, Gerhard Ludwig Müller, Dorothee Sölle ...

**ZEIT:** Und Sie haben kein Herrenzimmer mehr.

**Schavan:** (lacht) Der Name gefiel mir halt nicht besonders. Es heißt jetzt Dresdner Zimmer, weil der sächsische Ministerpräsident Tillich uns als Dauerleihgabe das Gemälde *Blick über die Dächer von Dresden* mitgebracht hat.

**ZEIT:** Eigentlich endet Ihre Amtszeit in Rom im Oktober 2017. Wie lange bleiben Sie noch?

**Schavan:** *Vediamo*, schau mal.

Das Gespräch führte Evelyn Finger